

# Das religiöse Erbe Europas - Teil 1:

## Glaubensvielfalt

[Veröffentlicht am 24.04.2018 von anbruch.info](#)

Von Julian Schernthaner



Wikimedia CC0/ Wikimedia CC BY 2.5

Wir schreiben das Jahr 723 nach unserer Zeitrechnung. Der angelsächsische Wanderpriester Bonifatius, der eigentlich *Wynfrehth* heißt, zieht im Frankenreich umher, um die „*Frohebotschaft*“ unter den erst teilweise christianisierten Stämmen zu verbreiten. In einem Wald nahe der nordhessischen Stadt Fritzlar lässt er eine alte Eiche, die den germanischen Gott Donar symbolisiert, fällen. Sie stelle ein Götzenbild dar und widerspreche den Zehn Geboten, so Bonifatius. Aus dem Holz lässt er ein christliches Bethaus erbauen. Diese Handlung ist nicht der Anfang der religiösen Kämpfe in Deutschland und Europa, aber auch nicht deren Ende. Es ist jedoch zweifelsohne eine Tat von großer symbolischer Wirkung.

Nicht nur, weil Bonifatius damit die Dominanz des „neuen Glaubens“, des Christentums, über den alten, germanischen demonstriert, sondern weil ein Grundstein für die spätere Ordnung der süddeutschen Bistümer gelegt wird. Auch, weil die Domstadt nach der Reformation im 16. Jahrhundert eine katholische Enklave inmitten protestantischen Gebiets bleibt. Damit ist sie ein Sinnbild für das religiöse Chaos, welches in diesem bewegten Jahrhundert ausbricht.

Erst beim Augsburger Religionsfrieden im Jahre 1555 wird entschieden: Der Landesfürst entscheidet über die Konfession seiner Gefolgsleute – *cuius regio, eius religio*. Ein Vorwand, unter welchem die Habsburger noch Jahrhunderte später im Zuge der Gegenreformation protestantische Landsleute in die ungarische Reichshälfte, zumal nach Siebenbürgen (heutiges Rumänien), verbannen werden.

### Glaubensfragen als indogermanischer Gedankenkomplex

Schon die graue Vorzeit beweist: die Indogermanen, deren Nachkommen heute – nebst den in Freundschaft verbundenen Finnen, Esten, Basken und Ungarn – den Großteil der europäischen Bevölkerung ausmachen, sind gleichermaßen in der Tradition verhaftet, wie wahre Meister innovativen Denkens. Dieses macht auch vor dem höchstpersönlichen Glauben keinen Halt. Noch in Anatolien (Türkei) legen die Hethiter ihre althergebrachten Götter ab und frönen fortan den rauen tausend Göttern der *Hattier*. Im germanischen Götterhimmel ist am Ende nicht der mit Zeus und Jupiter etymologisch verwandte *Tiwaz* der Hauptgott, sondern *Wodan*. Im antiken Griechenland erklärt derselbe *Xenophanes*, dem Heraklit einst nahelegte, dass Vielwisserei keine Einsicht lehre: die Menschen haben ihre Götter selbst erschaffen – „Wenn die Pferde Götter hätten, sähen sie wie Pferde aus.“

In Persien hingegen – heute eine fremde, ganz uneuropäisch erscheinende Welt – bilden sich bereits im 7. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung im Dualismus zwischen dem Schöpfergott *Ahura Mazda* und seinem Zwillings- und Widersacher *Ahriman* die Grundzüge eines ersten Monotheismus heraus. Von hier aus nimmt auch der *Mithras-Kult* seinen Ursprung, der später zu weiter Verbreitung unter den Soldaten des römischen Weltreiches gelangt. Wie *Rudyard Kipling* treffend in seinem weltberühmten Gedicht „A Song to Mithras“ besingt: „*Rome is above the Nations, but thou art over all*“ und „*Mithras, also a soldier, keep us true to our vows*“ – eine wahre Ode an die harte Lebensrealität der spätrömischen Kaiserzeit.

### **Der Aufstieg des Christentums zur Weltreligion**

Es ist sodann auch das römische Weltreich als eine der Wiegen der europäischen Zivilisation zu bezeichnen, in dem die rege Verbreitung des Christentums seinen Ursprung nahm. Die Römer, deren wichtige Errungenschaft, im Gegensatz zur heroischen Dichtung und Philosophie der Griechen, in ihren mannigfaltigen *Poleis*, die Schaffung eines staatstragenden Rechtsapparats und einer ausgeklügelten Verwaltung mit Nachwirkungen in die Neuzeit liegt, erklärten es immerhin als Erste zur Staatsreligion. Galt in seinen Anfängen noch das kaiserlich verordnete „*christianes ad leones*“, ist es eingangs des 4. Jahrhunderts ein Traum des Kaisers *Konstantin*, welche von einer Zeitenwende kündigt. Die Vision eines Kreuzes am Horizont am Vorabend einer großen Schlacht ist der Ausgangspunkt für die baldige Bekehrung des obersten Mannes im römischen Reich zum Christentum.

Konstantin ist es auch, der bis heute gültige Paradigmen im Katechismus der christlichen Kirchen mitbegründet. Zur Klärung verschiedenster Glaubensfragen beruft er in Nicäa ein Konzil ein – manche Beschlüsse wie die Berechnung des Osterdatums, das zölibatäre Leben von Kirchenmännern, der Umgang mit Abtrünnigen: sie sind noch der Kirche der Neuzeit bekannt. Daran ändert auch das vergebliche Streben einer Rückbesinnung auf heidnische Lehren unter Kaiser Julian nichts – bald ist der endgültige Siegeszug des Christentums angebrochen. Theodosius, der letzte Kaiser des römischen Gesamtreichs, erklärt es zur alleinigen Staatsreligion. Vorsorglich verbietet er auch die beliebten Spiele in Olympia als „heidnisches Fest“: Erst anderthalb Jahrtausende später wird der Franzose Pierre de Coubertin dieses für den griechischen Zusammenhalt so bedeutsame Spektakel, nun als verbindendes Glied der Europäer, neu beleben.

### **Und der Rest Europas?**

In anderen Teilen unseres Kontinents wird sich der allmähliche Übertritt zur Christenheit höchst unterschiedlich gestalten. Mancherorts werden Grafen und Fürsten unter seinem Banner zerstrittene Stämme zu vereinen wissen und durch prunkvolle Kirchenbauten ihre Macht und den Wohlstand ihrer Ländereien zelebrieren. Anderswo werden noch Jahrhunderte später angedachte königliche Hochzeiten an der Weigerung, zum Christentum überzutreten, scheitern. Im slawischen Osten wird teilweise mit dem Schwert missioniert: hohe Straftribute werden fällig und es kommt

zu brutaler Niederschlagung von Aufständen und Versklavung – unser Wort „Sklave“ erinnert heute an diesen Umstand.

Das isländische Althing hingegen zeigt seine Ausnahmestellung als Kronjuwel einer frühen Demokratie zwischen seinen Bauern: ein friedlicher Übergang soll es sein, in der Öffentlichkeit soll nur mehr das Kreuz gezeigt werden – Anhänger der alten Götter schaffen sich ein Wolfskreuz als Erkennungszeichen, sie deshalb aber zu verfolgen liegt den besonnenen Nordmännern fern, und manche Gebiete Finnlands werden gar erst allmählich christlich. Eine Sage aus der mittelfinnischen Region Häme erzählt von Bauern, die im 13. Jahrhundert ihre Taufe nach dem Abzug der schwedischen Eroberer „abwaschen“ und erst im Laufe der Jahrhunderte ihrem heidnischen Glauben endgültig abschwören.

+++

## Das religiöse Erbe Europas – Teil 2: *Rückbesinnung?*

[Veröffentlicht am 29.04.2018 von anbruch.info](#)

Bei dem Versuch einer geistigen Renaissance Europas ergeben sich einige entscheidende Streitfragen. Einig ist man sich bei der notwendigen Rückbesinnung auf das Eigene. Aber worauf nun eigentlich? Während die Einen das Bollwerk des vereinten Christentums gegen frühere islamische Eroberungsversuche Europas ins Feld



pixabay CC0

führen, erkennen andere nur in bestimmten Gedankenschulen des Christentums dessen Nachfahren: Der eine lehnt das Zweite Vatikanische Konzil ab, der nächste besinnt sich auf die vermeintliche Authentizität der orthodoxen Christenheit. Drüben steht ein Dritter, für ihn ist nur ein reformiertes, protestantisches Christentum wirklich europäisch. Fünfhundert Jahre sind vergangen – die Debatte bleibt ewig jung.

Auf der anderen Seite stehen all jene, welche einen Schritt weitergehen wollen und auch das Christentum hinter sich lassen. Hier ist jener, welcher den wissenschaftlichen Fortschritt als humanistische Errungenschaft sieht und generell jedem religiösen Glauben abschwören will, er bezieht seine Liebe für Europa aus dem Weltlichen.

Dann ist da noch jener, welcher einen Schritt weiter gehen will: Eine wirkliche europäische Wiedergeburt, so seine Ansicht, könne nur mit einer Erneuerung des mancherorts ausgiebig, aber andernorts nur relikthaft erhaltenen heidnischen Erbes einhergehen. Immerhin, so die These, habe das Christentum selbst seinen Ursprung außerhalb Europas und sei erst im Laufe der Jahrhunderte aus einem beidseitigen Anpassungsdruck europäisiert worden. In seinen Grundfesten und Lehren bereite es hingegen vielen Problemen der Jetztzeit den Weg.

### **Die Symbiose macht Europa aus**

Eine ständige Gratwanderung zwischen dem ehrwürdig-hehren „deus vult“ der Kreuzzüge und dem urtümlich-unbeugsamen Geist seefahrender Wikinger in

Lindisfarne. Dabei haben beide Gedankenschulen ihre Berechtigung – und eigentlich müssen sie sich nicht ausschließen. In der heutigen Zeit ist es die Einigkeit untereinander, welcher die Zukunft unseres Europas entscheiden wird: *divide et impera* macht uns schon lange zu willfährigen Opfern unserer eigenen Streitsucht. Dabei ist es völlig egal, welcher Lehre man sich selbst zugehörig fühlt: Ob Christ, ob Heide, ob Atheist – der Schlüssel liegt im Verständnis für das gesamte Erbe Europas. Dieses ist nur greifbar, wenn man vorchristliche, christliche und weltliche Erkenntnisse versteht, vermengt und vertritt.

Es ist weder für einen Christen zielführend, sich eine Wiederkehr der Hexenverbrennungen zu wünschen, noch geziemt es sich für einen aufrechten Heiden, das hohe Erbe von Baumeistern und Künstlern in Form romanischer, gotischer oder barocker Kirchen zu verkennen. Weder sollte ein umgehacktes Gipfelkreuz die Feierstimmung im einen Lager erhellen – noch sollte das andere Lager sein Gegenüber zu einem ketzerischen Hippie im nackten Tanz ums Lagerfeuer verklären. Auch der „Glaubenskampf“ des Atheisten sollte sich nicht gegen das Kreuz im Herrgottswinkel unserer Klassenzimmer richten, sondern gegen die Islamisierung Europas. Diese stellt die schleichende Ausbreitung einer Ideologie dar, deren heiliges Buch den Ungläubigen höchste Qualen und seinen Abtrünnigen den Tod verspricht. Eines ist gewiss: im islamischen Kalifat ist für alle drei kein Platz.

### **Die Schlüsselrolle des Brauchtums**

Der Schlüssel für das Verständnis ist wie so oft das althergebrachte Brauchtum. So mancher Tradition, wie etwa das Osterfeuer, geht in fast unverfälschter Art auf eine heidnische Wurzel zurück – da darf es nicht stören, wenn es auch der Dorfpfarrer weiht. Der gläubige Christ, welcher dann dessen Fackel begleitet, um die Ortskirche symbolisch zu erhellen, wird sich ebenso wenig daran stören, dass sein Nächster darin nicht die Leiden Jesu, sondern die freudige Wiederkehr der Natur im Frühling erkennt.

Und in der Vorweihnachtszeit zeigt uns der Brauch der Krampus- und Perchtenläufe: Unter dem Fell vereint die gemeinsame Liebe für das Erbe der heimischen Kultur. Und zwar egal, ob er mit einem besonders furchteinflößenden Gewand den Teufel vertreiben will oder feierlich die mythische wilde Jagd zelebriert. Zum landauf, landab gefeierten Brauch wurde es ohnehin erst durch die Symbiose verschiedener Denkweisen über die Jahrhunderte hinweg. Streicht man die Hälfte davon, ist der Brauch die Hälfte wert – die Weitergabe der Fackel macht das Brauchtum spannend, nicht die Anbetung der Asche.

### **Leitkultur geht nur gemeinsam**

Auch in der Glaubensfrage zählt deshalb: Europa kann und wird nur als Einheit neu erstarren – und mit gegenseitigem Respekt füreinander. Auch das ist ein Teil der Vielfalt der Völker Europas, auch das ist ein Wert an sich. Ob katholisch, evangelisch, orthodox, heidnisch oder atheistisch – es zählt der Zusammenhalt der Europäer. Alle Bestandteile welche das heutige Europa miterschaffen haben, gehören unweigerlich zu unserem Kontinent. Und: obwohl es nie die ausgewiesene alleinige Leitkultur darstellte – dazu gehört auch das Judentum. Einmal als eine der Wurzeln des

Christentums, einmal als geschichtlich das Abendland prägendes Element, und zuletzt auch als Teil des europäischen Schaffensgeists: Die *Zweigs*, *Mendelssohns*, *Straussens* und *Heines* dieser Welt stammten allesamt aus – teilweise zum Christentum bekehrten – jüdischen Familien.

Diesen Befund kann man dem Islam wiederum nicht bescheinigen. Freilich haben islamgläubige Berber in Andalusien einen großen Anteil zu unserem heutigen Wissen geliefert. Und ebenso freilich gibt es auch heute noch autochthone Gruppen in Europa, welche vorwiegend muslimisch sind – und man kann niemandem seinen eigenen „Zugang zu Gott“ verwehren. Aber: unsere Gemeinsamkeit mit ihnen gründen sich nicht auf einer Ideologie, welche sich als Eroberer gegen unsere Heimat Europa richtet. Sondern auch hier auf einer gemeinsamen Leitkultur Europas. Und diese Leitkultur ist unumstritten abendländisch.

- Der morgenländische Islam als historische Antipode zu unserer Lebensrealität gehört hingegen nicht dazu.